

Aschermittwoch , 18.2.15

*Alles hat seine Zeit*, heißt 's bei Kohelet. Alles zu seiner Zeit, sagen wir manchmal. Es ist klug und weise, allem seine Zeit zu geben. „*Wenn Rebhuhn, dann Rebhuhn, wenn Fasten, dann Fasten*“, dieser Ausspruch stammt von Teresa von Ávila, der spanischen Mystikerin. Als sie das sagte, hatte sie wohl ziemlich sicher Kohelet im Kopf.

Die Zeit des ausgelassenen Treibens ist jetzt vorbei. Wir stehen am Beginn der Fastenzeit, sie wird auch österliche Bußzeit genannt. Es geht darum, sich bewusst einzustimmen auf Ostern. Große Feste bedürfen einer besonderen Vorbereitung.

Drei Aspekte werden in dieser Zeit von der Liturgie besonders herausgestrichen, das wird im heutigen Evangelium auch ganz deutlich: Beten, Fasten, Almosen. Gebet reinigt, klärt den Blick und schärft ihn. Wo man das Gebet nicht pflegt, kreist man um sich selbst. Gebet und Bosheit gehen nicht zusammen, sagt Teresa von Avila.

*„Wer das Gebet übt, bleibt nicht lange in der Sünde. Denn entweder wird er das Gebet oder die Sünde lassen, weil Gebet und Sünde nicht nebeneinander bestehen können.“*

Wenn ich bete, sehe ich die Welt, die Menschen mit neuen Augen, mit den Augen des Mitleids und der Barmherzigkeit. Wenn ich bete, gewinne ich neue Kraft, all dem zu widerstehen, was mich unfrei macht. Es gibt Zwänge... Ich bin meinen Gewohnheiten nicht ausgeliefert. Ich kann etwas verändern, mit Gottes Hilfe

Fasten reinigt den Körper, entschlackt ihn, entlastet die Stoffwechselorgane, macht den Geist agiler, erhöht die körperliche und geistige Leistungsfähigkeit. (Eine Gewichtsreduktion tut immer gut).. Wenn ich auf etwas verzichte, zeige ich damit, dass ich nicht davon abhängig bin. Christliches Fasten ist aber mehr als auf etwas zu verzichten. Die Notleidenden sollen in den Blick kommen. Solidarisches Handeln ist gefragt. Die Armen liegen Gott in besonderer Weise am Herzen.

Wir leben im Überfluss. Wir können uns satt essen, essen nicht selten zu viel, andere über-leben nicht oder kaum. Kann man da einfach zur Tagesordnung übergehen?

„Die Fastenzeit eignet sich ganz besonders zur Entäußerung. Und es wird uns gut tun, uns zu fragen, worauf wir verzichten können, um durch unsere Armut anderen zu helfen und sie zu bereichern.

Vergessen wir nicht, dass wahre Armut schmerzt: Ein Verzicht, der diesen Aspekt der Buße nicht einschließt, wäre bedeutungslos. Ich misstrauere dem Almosen, das nichts kostet und nicht schmerzt.“ (Fastenbotschaft 2014, Papst Franziskus)

Jetzt werden wir gleich ein wenig Asche auf´s Haupt gestreut bekommen als Symbol der Busse und der Reinigung. Asche erinnert uns daran, dass unser Leben vergänglich ist. Wir haben nur ein Leben. Kein Tag, der vergeht, kehrt zurück. Es gibt Menschen, die das verdrängen. Wenn ich das verdränge und das große Ziel, das Reich Gottes, aus dem Blickfeld verliere, dann tauchen Götter auf, die versklaven: Konsumismus, Hedonismus, Genießen um jeden Preis, Machtstreben usw.

Nur der Blick auf Gott lässt uns richtig handeln, lässt uns die Dinge richtig gewichten, lässt uns so handeln, dass der andere leben kann bzw. neu auf-lebt. Unser Leben ist vergänglich. Bleiben werden die Taten der Liebe, bleiben wird das, was wir für andere getan haben, unsere Gesten der Menschlichkeit.

„Ich kann fasten und dabei nur mich selber suchen.  
Ich kann beten und Gottesdienste besuchen  
und nur um mich kreisen, um mich und mein Wohlergehen.

Mein Fasten, mein Beten, mein Gottesdienstbesuchen  
wollen und sollen mich ändern, wollen mich senden.  
Ändern, verändern kann ich mich immer.

Der Anruf Gottes gilt mir immer.  
Ich muss nur auf sein Wort Antwort geben.  
Dieses Wort, das mir Hoffnung ist und Hoffnung gibt, ruft mich heraus,  
heraus zur Schwester, zum Bruder,  
heraus zum Geringen und Notleidenden.

Immer eine neue Antwort, eine neue Tat ist gefragt,  
weil die Menschen, die Situationen immer anders sind. Kreativität und  
Christsein gehören zusammen.“ (AutorIn unbekannt)